

## Predigt zu Misericordias Domini (18.4.2021)

Liebe Gemeinde,

„Der Herr ist mein Hirte... Bin ich ein Schaf?“ So titelte die Landeskirche vor einiger Zeit in einer Aktion und sorgte damit für viel Unruhe: Denn hier wurde ja dieser schöne und bekannteste Psalm, den wir vorher auch gebetet haben, in Frage gestellt. Andererseits trifft diese Frage schon einen Punkt: Das Bild des Hirten, so vertraut und schön es auch ist, klingt schon auch nach Bevormundung. Bin ich ein Schaf? Selbst wenn man Schafe nicht für dumme Tiere hält, so müssen sie doch von einem Hirten gehütet werden. Er zeigt ihnen den Weg, bewacht sie, kann sie nicht alleine lassen. Es herrscht ein klares Verhältnis: Die Schafe müssen vom Hirten geführt werden, sie sind ohne ihn hilflos und bedürftig, so scheint es.

Da sperrt sich schon einiges in mir: Ich möchte selbstbestimmt leben und nicht einfach von jemand anderem geführt werden, dem ich womöglich blind und willenlos wie ein Schaf folge. Die Hirtenrolle ist also nicht ganz einfach, gerade wenn man Werte wie Eigenverantwortlichkeit, Mitbestimmung und Selbstbewusstsein vertritt. Noch schwieriger wird es, wenn wir es nicht mit guten, sondern mit schlechten Hirten zu tun haben. Davon handelt nämlich unser heutiger Predigttext. Ich lese aus Ezechiel 34:

*<sup>1</sup>Des HERRN Wort geschah zu mir: <sup>2</sup>Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Webe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? (<sup>3</sup>Aber ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden. <sup>4</sup>Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt. <sup>5</sup>Und meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben, und sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut. <sup>6</sup>Sie irren umber auf allen Bergen und auf allen hohen Hügeln und sind über das ganze Land zerstreut, und niemand ist da, der nach ihnen fragt oder sie sucht. <sup>7</sup>Darum hört, ihr Hirten, des HERRN Wort! <sup>8</sup>So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: Weil meine Schafe zum Raub geworden sind und meine Herde zum Fraß für alle wilden Tiere, weil sie keinen Hirten hatten und meine Hirten nach meiner Herde nicht fragten, sondern die Hirten sich selbst weideten, aber meine Schafe nicht weideten, <sup>9</sup>darum, ihr Hirten, hört des HERRN Wort!) <sup>10</sup>So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen. <sup>11</sup>Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. <sup>12</sup>Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. <sup>13</sup>Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande. <sup>14</sup>Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. <sup>15</sup>Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR. <sup>16</sup>Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. <sup>17</sup>Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR. (Ez 34,1-16.31)*

Liebe Gemeinde, diese Gottesrede, die der Prophet Ezechiel wiedergibt, ist zunächst mal ein ziemlich hartes Urteil: Die Hirten weiden nicht ihre Schafe, sondern sich selbst. Null Verantwortungsbewusstsein, denen geht es nur um sich selbst. Da kann ich sehr gut mitgehen, denn so etwas macht auch mich wirklich wütend: Wenn Menschen in Positionen Verantwortung für andere Menschen übernehmen und dann ihre Stellung ausnutzen; wenn sie ihre Macht

missbrauchen, um sich selbst zu bereichern. Hirten, die sich selbst weiden. Halten die mich für ein dummes Schaf?

Gerade in der jüngsten Zeit haben auch wir einige aktuelle Beispiele solcher schlechten Hirten erleben müssen: Menschen, die Verantwortung in diesen Krisenzeiten innehaben, und sich doch nur selbst weiden. Das kann einen so richtig aufregen, wenn Menschen die derzeitige Krise instrumentalisieren, um sich selbst zu bereichern oder für höhere Ämter zu profilieren. Das sind dann die Hirten, denen es nicht um die Herde geht, sondern nur um sich selbst. Unter solchen Hirten möchte ich kein Schaf sein.

Aber nicht nur in der Politik gibt es solche schlechten Hirten, die ihrer Verantwortung nicht gerecht werden. Auch in der Kirche besteht diese Gefahr, umso mehr, da hier sogar explizit vom Hirtenamt die Rede ist. ‚Pastor‘, das heißt Hirte. Und auch unter diesen Hirten gibt es schlechte, die sich selbst weiden. Das erschreckendste Beispiel hierfür sind die Missbrauchsfälle durch Geistliche in den verschiedenen christlichen Kirchen. Da wünsche ich mir wirklich Gerechtigkeit: Wehe den Hirten, die sich selbst weiden!

Schon die Israeliten, an die diese Gottesrede gerichtet ist, hatten ihre Erfahrungen mit schlechten Hirten gemacht: Sie hatten sich einen Hirten für ihr Volk gewünscht, einen starken Mann, der sie durch die Krisen ihrer Zeit führen könnte. Dann bekamen sie Könige, denen ihr eigenes Wohlergehen oftmals wichtiger war als das ihres Volkes.

Natürlich fällt es im Rückblick leicht, die Israeliten für ihren Königswunsch zu verurteilen; dafür dass sie sich sozusagen ihren eigenen Schlächter selbst wählen. Aber ich muss gestehen, dass ich diese Sehnsucht der Israeliten auch ein wenig verstehen kann: Wäre es nicht wunderbar, wenn es jemanden, irgendjemanden, gäbe, der uns sicher und gut aus dieser Krise herausführt? Dieser Wunsch ist sehr verlockend. Aber gleichzeitig bleibt zum Glück auch die Skepsis: Das kann doch keiner alleine schaffen! Misstrauen gegen alle menschlichen Heilsversprechen ist angebracht.

Die schlechten Hirten schaffen es nun regelrecht, das Hirtenbild insgesamt in den Dreck zu ziehen. Aber da hält unser Predigttext dagegen: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen! Gott selbst will der Hirte sein, der gute Hirte. Er will wirklich für seine Herde sorgen und für sie da sein, nicht zum eigenen Vorteil. So, wie wir vorher auch von Jesus gehört haben: Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Damit stellt er alle menschlichen Hirten in den Schatten.

Aber dann bleibt selbst beim idealen Hirten immer noch die Frage vom Anfang: Der Herr ist mein Hirte – bin ich ein Schaf? Bleibt, selbst bei Gott, nicht das Problem der Bevormundung? Dass ich jemanden brauche, der mich hütet? Denn eigentlich möchte ich selbstbestimmt und eigenständig leben, unabhängig. Aber gerade in solchen Krisenzeiten wie jetzt sehe ich, wie sehr ich an meine eigenen Grenzen komme. Zu wissen: Es liegt nicht alles in meinen Händen, das kann dann auch ganz guttun. Und manchmal brauche ich einen guten Hirten, der mich durch das finstere Tal leitet oder begleitet.

Wie dieses Hüten aussehen kann, wird in unserem Predigttext beschrieben: „<sup>16</sup>Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.“ Das finde ich spannend: Beim Hüten geht es nicht nur um die schwachen Schafe, die verlorenen und verirrten und verwundeten. Sondern auch um die fetten und starken. Der Hirte kümmert sich um alle, ganz nach ihren Bedürfnissen und jedem angemessen. Und nirgendwo wird hier von willenslosen Schafen gesprochen, von dummen oder ähnlichem.

So ein Hirte, wie er in unserem Predigttext beschrieben wird, der weiß auch, was für mich das Beste ist – anders als manche menschlichen Hirten, die nur meinen es zu wissen. Und dem widersprechen dann auch Eigenverantwortung, Mitbestimmung und Selbstbewusstsein nicht. Dieser Hirte, das ist ein Hirte, dem ich vertrauen kann. Aber er nimmt mich auch ernst; ich bin mir sicher, dass ich irgendwann auch Antworten auf die Frage: Warum, guter Hirte, hast Du das so und so gemacht?, bekomme. Dann akzeptiere ich auch meine Grenzen.

So ein Schaf, das bin ich dann gerne.

Amen.

Vikar Jonas Frank